

Um mit 2.200 Euro netto nach Hause zu gehen, muss ein Polizist 230 Stunden im Monat arbeiten

**Die Innenministerin will 150 Mio. Euro bei den Überstunden der Polizei einsparen. Tatsächlich gehören Polizisten zu den eher schlecht bezahlten Beamten.**



Polizeibeamte kontrollieren Fans bei einem Fußballspiel, für solche Veranstaltungen fallen Überstunden an. Foto: Neumayr

Die Zahlen machen die Musik. Die Salzburger Exekutive hat durch deutlich verstärkte Anstrengungen die Kriminalitätsrate hinunter und die Aufklärungsrate hinauf gedrückt (von 35 auf 45 Prozent). Diese Arbeit wird vergleichsweise schlecht bezahlt. Von Gehältern wie in der Justiz (6.000 Euro für ältere Richter und Staatsanwälte), in der Ministerialbürokratie oder auch beim Land können Polizisten nur träumen.

Ein Polizeigruppeninspektor, 45 Jahre, Gehaltsstufe 13, kommt gerade einmal auf 2.088 Euro brutto Grundbezug, mit Zulagen (Nachtdienst, Gefahren etc.) sind es 2.400 bis 2.500 Euro brutto. „Um mit 2.200 Euro netto nach Hause zu gehen, muss ein Kollege schon 60 bis 70 Überstunden im Monat machen“, erklärt der Zentralaussschussvorsitzende der Polizei, Hermann Wally. Umgerechnet ergibt das einen Stundenlohn von 9,50 Euro (bei 230 Stunden Arbeit im Monat)!

## **Katz-und-Maus-Spiel**

Den 6,8 Mio. Überstunden, die bundesweit von 29.000 Exekutivbeamten verrichtet werden, geht es nun an den Kragen. Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) will bis 2016 150 Mio. Euro einsparen. Welche Leistungen sie streichen will, ist noch völlig unklar. „Wenn die Ministerin 15 Prozent der Überstunden einsparen will, trifft das die kriminalitätsbelasteten Städte am stärksten. Dort ist vieles auf Überstunden aufgebaut“, sagt Salzburgs Zentralaussschussvorsitzender Franz Ellmauthaler. Die Fakten müssten endlich auf den Tisch.

Bereits in den Vorgesprächen sei mit den Milliarden gerade so herumgeschmissen worden, schildert Polizeigewerkschafter Walter Scharinger. Stringent erklären konnte die Ministerialbürokratie die Zahlenbrocken aber nicht. Vorigen Freitag erhofften sich die Abgesandten der Landespolizeikommandos und die Personalvertreter genauere Details bei einer ersten Verhandlungsrunde, doch die Ministerin erschien nicht.



Personalvertreter Walter Scharinger: „Zehn Jahre Überstunden ansparen, um ein Jahr früher in Pension gehen zu können.“  
Foto: Privat



Zentralaussschussvorsitzender Hermann Wally: „Ein Gruppeninspektor mit 45 verdient 2.500 Euro brutto.“  
Foto: Privat



AUF-Polizist Thomas Felber: „Wir sollen die Bürger vor Kriminalität schützen. Bei uns zu streichen, ist falsch.“  
Foto: SF-Archiv

## **Stadt: 487 Planstellen, aber real 400 Beamte**

In der Stadt Salzburg fielen im Vorjahr 140.000 Polizei-Überstunden an. Diese Mehrarbeit entsteht auch, weil die Stadtinspektionen weit unter dem Planstand arbeiten.

Von 487 Planstellen sind tatsächlich 473 besetzt. Real zur Verfügung stehen aber weniger als 400 Beamte!

Der Feinstand ist Sondereinheiten oder anderen Dienststellen zugeteilt, befindet sich in Ausbildung oder ist – bedingt durch den steigenden Anteil an Beamtinnen – in Mutterschutz und Elternkarenz. „Wir laufen am letzten Zacken“, schildert ein Polizeikommandant. Kleinere Einsparungen bringe man mit Kreativität hin, bei größeren Streichungen blieben Dinge wieder zurück – vom Streifendienst bis zur Aktenbearbeitung. Auch der eher unflexible Gruppen-Schichtdienst in den Städten sorgt für gewisse Mehrdienste. „Wenn wir am 5. März erfahren, dass am 20. März Arnold Schwarzegger nach Salzburg kommt, müssen wir extra Leute einteilen“, erläutert ein Dienstführender. Jeder wolle Sicherheit – diese sei aber „ein teures und personalintensives Produkt“, so der Beamte.

## ***Beruf mit hohem Risiko***

Der freiheitliche Personalvertreter Thomas Felber von der Polizeiinspektion Maxglan kritisiert das „Sparen an der Sicherheit“. „Die Kollegen haben finanzielle Verpflichtungen, sie machen Verstärkerdienste, wenn jemand krank wird, sie raufen sich mit Rowdys bei Fußballspielen herum, wir sollen die Bürger vor Kriminalität schützen. Ausgerechnet bei uns zu streichen, ist falsch“, meint der AUF-Mann und Angehörige einer Einsatzinheit. Er könne keinem jungen Menschen mehr raten, Polizist zu werden. „Die Beamten riskieren jeden Tag ihr Leben, und die Zeiten werden nicht besser.“ Seit 1945 sind in Österreich 371 Polizisten in Ausübung ihres Berufs gestorben.

## ***Zeitausgleich statt Geld?***

Bei der Polizei steht eine grundlegende Änderung des Dienstzeitmanagements an, die taktisch offenbar über das Sparpaket angelegt wird. Laut den ersten Aussagen aus dem Ministerbüro gehe es um kumulierte Überstundenkosten von 1,4 Mrd. Euro. Auf längere Sicht schwebte der Ministerin vor, „dass man die Überstunden auf einem Zeitkonto anspart und dann in höherem Alter mit geringerer Arbeitszeit in die Pension gleiten kann“, verlautete aus dem Kabinett Mikl-Leitner. Dieser Deal gehe zuungunsten der Polizisten aus, rechnet Polizeigewerkschafter Walter Scharinger vor. „Man müsste zehn Jahre Überstunden ansparen, um ein Jahr früher in Pension gehen zu können.“

Ein äußerst billiges Arbeitszeitmodell hat der Bund bereits bei der Sicherheitsverwaltung eingeführt. In den Strafämtern, Führerschein- und Fremdenpolizeireferaten gibt es keine Überstunden mehr, erläutert Polizeisprecher Anton Schentz, der selbst der Sicherheitsdirektion angehört. „In der Verwaltung gilt die Gleitzeit. Man kann ab 6 Uhr früh beginnen. Zu viele Stunden am Jahresende werden einfach ausgebucht.“